

# Das Emigrantenschicksal im Roman *Arc de Triomphe* von Erich Maria Remarque

---

Alexandra NICOLAESCU

Asist. Drd., Universität Bukarest;

E-Mail: alexandra.nicolaescu@lls.unibuc.ro

**Abstract:** The National Socialist Party took control over Germany in the year 1933, which resulted in an emigration wave among those whom had been persecuted by the party. The author Erich Maria Remarque includes this thematic aspect in a series of three novels and *Arc of Triumph* is one of them. He combines two different perspectives on exile, on the one hand discussing the societies perception on the emigrant and on the other hand analysing the psychological status of the illegal emigrant. In the following article I intend to depict the imagine of an emigrants destiny, as illustrated by the writer and exemplified by his main character Ravic, who is living illegally in Paris in 1938.

**Schlüsselwörter:** exile, national socialism, World War II

Das Leben als deutscher Emigrant, die europäische Gesellschaft am Vorabend des Zweiten Weltkriegs und die Gewalttaten des Nationalsozialismus, das sind die drei grundlegenden zeitgeschichtlichen Themen, mit denen sich Remarque in *Arc de Triomphe* auseinandersetzt.

Was die Darstellung des Emigrantenlebens angeht, besteht das Besondere an diesem Roman daran, dass sich der Autor nicht nur mit den äußeren Hindernissen befasst, die ein Emigrant überwinden muss, um überleben zu können, sondern auch mit den Innenwelten dieser Menschen, anhand der Gestalt Ravics exemplarisch dargestellt.

Schon im ersten Kapitel bekommt der Leser einen Einblick in die Gedankenwelt der Hauptgestalt Ravic, als sich dieser über die „alte, billige Verzweiflung der Dunkelheit“<sup>1</sup> Gedanken macht. Worin diese Verzweiflung liegt, dass erfahren wir ein paar Seiten später: „er hatte vierzig Jahre eines wechselvollen Lebens hinter sich“<sup>2</sup> und „sie war ihm fremd, so wie er sich selbst überall fremd fühlte“<sup>3</sup>.

Die ersten Hinweise auf Ravics Status als Emigrant und dessen Lebensumstände erhalten wir, als er über das Wohnen im Emigrantenhotel International spricht. „Es ist nicht das erste Mal, daß jemand hier über Nacht bleibt, weil er nicht weiß, wohin. Das ist hier ein Hotel, wo Réfugiés wohnen. Da kommt so etwas fast jeden Tag vor“<sup>4</sup>, erklärt er der weiblichen Hauptgestalt des Romans, Joan. Viel aussagekräftiger aber als dieses Kommentar zum Hotel, wo er wohnt, sind die Dialoge aus der Klinik, in dem Ravic illegal operiert und wo er ständig den kritischen Kommentaren der Klinikmitarbeiter ausgesetzt ist, vor allem einer gewissen Schwester Eugénie. „Ich habe Pflichten im Leben. (...) Manche haben eben keine. Und wollen keine haben,“<sup>5</sup> kommentiert sie und meint damit Ravic. Er erwidert nichts, weil er aufgrund seiner illegalen Existenz Konflikte vermeiden möchte, überlegt sich aber dabei: „Sie war ein Mensch wie er, aber sie war ihm fremder als ein Baum. (...) Sie sind die ewig Überlebenden, (...), das Licht liebt sie nicht, diese Holzseelen, deshalb vergißt es sie und läßt sie lange leben.“<sup>6</sup>. Und im Laufe des Geschehens wird die Hauptgestalt leider noch auf viele andere Holzseelen treffen.

<sup>1</sup> Remarque, Erich Maria: *Arc de Triomphe*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2017, S. 8.

<sup>2</sup> Ebd., S. 11.

<sup>3</sup> Ebd., S. 14.

<sup>4</sup> Ebd., S. 16.

<sup>5</sup> Ebd., S. 22.

<sup>6</sup> Ebd., S. 22.

Der Arzt Veber verhält sich Ravic gegenüber viel freundlicher als die Schwester, aber sein Leben kontrastiert grundlegend mit dem des illegalen Arztes, was der Autor auch textuell direkt vermittelt. „Darin würde Veber gleich behaglich nach Hause fahren – in ein rosafarbenes Puppenhaus in der Vorstadt, mit einer sauberen, blitzenden Frau darin und zwei sauberen, blitzenden Kindern, mit einem sauberen, blitzenden Dasein“<sup>7</sup> stellt Ravic fest.

Veber kennt die Situation seines Kollegen und bewundert ihn sogar, da er meint, dieser sollte nach allem, was er im Leben mitgemacht hat, abgehärtet sein. Aber Ravic enttäuscht ihn, als er zugibt: „Abgehärtet ist man nie. Man kann sich nur an vieles gewöhnen“<sup>8</sup>.

Nicht nur der Lebensstil des Arztes Vebers kontrastiert mit Ravics Dasein. Auch die Arbeiter oder Chauffeure haben ein viel leichteres Dasein, wie der Emigrant ebenfalls feststellt: „Da war sicheres, einfaches Leben, ein Dasein, mit Fäusten zupacken, auszuarbeiten, Müdigkeit abends, Essen, eine Frau und schwerer, traumloser Schlaf“<sup>9</sup>. Auch wenn wir als Leser zunächst nicht so viele Details über das eigentliche Emigrantenleben erfahren, können wir uns durch diese kontrastiven Perspektiven ein Bild davon machen, worauf illegale Einwanderer verzichten müssen.

Die psychologischen Problemstellungen der Emigranten erscheinen hier immerhin viel schwerwiegender als die äußeren problematischen Umstände, wie zum Beispiel die implizite oder explizite Feindlichkeit der Franzosen. „Vergessen. Welch ein Wort. Voll von Grauen, Trost und Gespenstern! Wer konnte leben, ohne zu vergessen? Aber wer konnte genug vergessen? Die Schlacken der Erinnerung, die das Herz zerrissen. Erst wenn man nichts mehr hatte, für das man lebte, war man frei“<sup>10</sup>.

---

<sup>7</sup> Ebd., S. 23.

<sup>8</sup> Ebd., S. 25.

<sup>9</sup> Ebd., S. 27.

<sup>10</sup> Ebd., S. 58.

Hiermit bringt der Schriftsteller Ravics inneren Konflikt zum ersten Mal auf den Punkt. Nur das Vergessen erlaubt ihm das Überleben. Inwiefern das tatsächlich stimmt, das wird sich später noch zeigen.

Je weiter sich die Romanhandlung entwickelt, desto mehr erfahren wir darüber in der Darstellung von Ravics Situation. Zum illegalen Ausüben seines Berufs in Frankreich erklärt er, „Das ist doch schon eine alte Geschichte. Geht ja allen Ärzten so, die aus Deutschland geflüchtet sind“<sup>11</sup> und zur Wohnsituation äußert er sich auch, „Aber es gibt gottlob einige Hotels in Paris, die es mit dem Anmelden nicht so genau nehmen“<sup>12</sup>. Daraus schließen wir, dass illegale deutsche Emigranten im Ausland doch die Gelegenheit hatten, ihre Berufe auszuüben, auch wenn sie dafür üblicherweise nur ein Zehntel von dem bekamen, was sie sonst unter normalen Umständen verdient hätten. Die französische Gesellschaft hatte sich eigentlich an den inoffiziellen Aufenthalt der Emigranten angepasst. Das Hotel International, wo Ravic wohnt, hat zum Beispiel einen unterirdischen Speisesaal, wo sich die Emigranten vor der Polizei verstecken können. Aber aufgrund des Lebens ohne gültige Dokumente waren sie trotzdem ständig der Gefahr ausgesetzt.

Worin die obengenannte Gefahr besteht, wird ebenfalls von Ravic erläutert: „Wenn sie uns erwischt, gibt es ein paar Wochen Gefängnis und Ausweisung über die Grenze. Meistens in die Schweiz. Im Wiederholungsfalle sechs Monate Gefängnis“<sup>13</sup>, mit „sie“ ist hier die Polizei gemeint. Die einzige Möglichkeit, die ein Emigrant nach der Ausweisung hat, ist, unter einem anderen Namen zurückzukehren. Ravic erzählt Veber, dass er schon drei Mal ausgewiesen wurde und zurückkehrte. Der französische Arzt ist über seine Geschichte erstaunt und sein Erstaunen ist vollkommen verständlich, denn diese Geschichte

---

<sup>11</sup> Ebd., S. 62.

<sup>12</sup> Ebd., S. 64.

<sup>13</sup> Ebd., S. 64.

verdeutlicht, wie wenig die eigene Identität zählt, wenn man sich stets auf der Flucht befindet.

„Er kannte das – er hatte Hunderte von Menschen so sitzen sehen, Emigranten, verschlagen in fremdeste Fremde. Eine kleine Insel ungewissen Daseins – so saßen sie und wußten nicht wohin – und nur die Gewohnheit erhielt sie am Leben“<sup>14</sup>. Nach der Darstellung der äußeren Umstände des Lebens als Flüchtling bietet nun Remarque den Lesern Einblick in die Gefühlswelt der Ausgewiesenen und das Bild, das sich hier entfaltet, ist äußerst deprimierend und bedrückend. Noch bedrückender ist aber, dass sich die Betroffenen damit abfinden und nicht einmal mehr darunter leiden können: „Allein sein – der ewige Refrain des Lebens. Es war nicht schlimmer und nicht besser als manches andere. (...) Man war immer allein und nie“<sup>15</sup>.

Dieser seelische Zustand wird vom Autor zutreffend als trauriger als die Traurigkeit selbst beschrieben und als „eine ferne, anonyme Erinnerung, eine endlose Welle, die heranwehte und zurückhaben und begraben wollte, was sie früher einmal herangebracht und auf einer Insel vergessen hatte (...) Wir sind heute auseinandergefallen wie eine Kette aus Glasperlen, deren Band zerrissen ist. Nichts ist mehr fest“<sup>16</sup>.

Dieses bildhafte Zitat verdeutlicht das Verhältnis der Emigranten zu der eigenen Vergangenheit, die in der unsicheren Gegenwart überhaupt keinen Platz mehr hat. Eine Gegenwart, in der es an Fixpunkten mangelt und in der sich jeder Einzelne in einem Kampf mit den eigenen Erinnerungen an besseren Zeiten befindet. Der Kontakt zu Menschen mit einer abgesicherten Existenz macht alles nur noch schwieriger, denn „überall waren Menschen, die irgendwohin gehörten, die irgendwohin gingen, irgendwo zu Hause waren. Nur ich nicht“<sup>17</sup> bemerkt Ravic.

---

<sup>14</sup> Ebd., S. 84.

<sup>15</sup> Ebd., S. 97.

<sup>16</sup> Ebd., S. 103.

<sup>17</sup> Ebd., S. 104.

Das Überlebensmotto der Flüchtlinge lautet: „Wer sich benimmt wie ein Réfugié, wird bald erwischt“<sup>18</sup>, so Ravic. Deshalb hält er sich meist in den elegantesten Lokalen auf und das scheint zu funktionieren, denn seit zwei Jahren wurde er nicht mehr verhaftet, was für ein Flüchtlingsleben fast undenkbar ist. Die elegantesten Lokale sind zugleich auch die teuersten und keiner fragt dort weiter nach, solange man es sich leisten kann, die Rechnung zu bezahlen.

Remarque vertieft das Paradox noch weiter anhand der Situation der Emigranten in der Diskussion zwischen dem erfahrenen Arzt Ravic und einer Hebamme. Sie erkennt ihn als Réfugié und möchte mit ihm zusammenarbeiten. Der Arzt kennt ganz genau den Grund. „Wenn irgendwann mal etwas passierte, war er der Schuldige.“<sup>19</sup> Ein kompetenter Mensch kann also als illegaler Immigrant seinen Beruf nicht in Sicherheit ausüben, weil er eben keine gültigen Papiere besitzt, aber jemand wie sie, die eventuell Menschenleben gefährdet, erfreut sich des Schutzes der Behörden, weil sie Staatsbürgerin ist und dazu noch die Polizei schmiert.

Am Anfang dieser textimmanenten Analyse habe ich erläutert, dass sich der Autor hier weniger mit den äußeren Koordinaten des Emigrantenlebens befasst, sondern eher der Darstellung der Innenwelten widmet. Der folgende Abschnitt kann als Argument dafür gelten: „ein Mann braucht wenige Dinge, um zu leben. Es war gut, sich nicht an viele zu gewöhnen, wenn das Leben unruhig war. Man hatte sie immer wieder zu verlassen, oder sie wurden genommen. (...) Das war der Grund, weshalb er allein gelebt hatte“<sup>20</sup>. Daraus kann der Leser entnehmen, wie wenige Anhaltspunkte ein Emigrant im Alltagsleben hatte. Emigranten durften sich nicht erlauben, Gefühle in etwas oder jemanden zu investieren, denn von einer Stunde auf die andere konnte man alles verlieren.

---

<sup>18</sup> Ebd., S. 118.

<sup>19</sup> Ebd., S. 189.

<sup>20</sup> Ebd., S. 191.

Dass es immerhin anderen Emigranten wesentlich schlechter ging, geht aus dem Roman ebenfalls eindeutig hervor. Ein Nachbar von Ravic begeht Selbstmord, indem er sich an einem Kleiderschrankhaken erhängt und dazu wird gesagt: „Er konnte es; er war so leicht vom Hungern, daß der Haken, der für Kleider bestimmt war, hielt“<sup>21</sup>. Ravic kann es sich hingegen leisten, in vornehmen Lokalen zu essen, während andere verhungern. Meiner Meinung nach lassen solche Aussagen deutlich Remarques eigene Schuldgefühle gegenüber anderen deutschen Flüchtlingen erkennen, da er selber als Emigrant im Exil nie finanzielle Probleme hatte. Bei der Untersuchung seines Nachlasses hat man feststellen können, dass er stets anderen Emigranten mit Geld oder zeitweiliger Unterkunft geholfen hat und sich offensichtlich seiner privilegierten Situation durchaus bewusst war.

Neben Hunger, Angst und quälenden Erinnerungen gibt es für alle Emigranten einen eindeutigen gemeinsamen Feind, nämlich die ausländische Bürokratie. Bezüglich der Behörden wird im Roman die Aussage gemacht: „Immer war ein Schirm da, sich dahinter zu verstecken; ein Vorgesetzter, der wieder einen Vorgesetzten hatte; Orders, Anweisungen, Pflichten, Befehle (...) – immer war ein Schirm da, die einfachen Gesetze der Menschlichkeit zu umgehen“<sup>22</sup>. Die Emigranten sind also den Behörden vollkommen ausgeliefert, zusätzlich bietet dieser Abschnitt auch eine klare Botschaft zur damaligen Gesetzeslage in den potenziellen Exilländern für deutsche Emigranten. Laut Remarque widersprechen die staatlichen Gesetze den Gesetzen der Menschlichkeit.

Angesichts der oben angeführten Tatsachen erscheint die Hauptgestalt Ravic fast wie ein Held, als er einen französischen Bürokraten mit viel Macht im Bereich der Emigrantenausweisungen operieren muss. „Dieser besinnungslose, sechzig Jahre alte Körper hier auf dem Tisch unter den grellen Lampen hielt

---

<sup>21</sup> Ebd., S. 263.

<sup>22</sup> Ebd., S. 263.

sich zweifellos für human. Er war bestimmt ein freundlicher Vater, ein guter Gatte – aber im Moment, wo er sein Büro betrat, verwandelte er sich in einen Tyrannen<sup>23</sup>, denkt der Arzt während der Operation und es folgt eine Aufzählung von Bekannten Ravics und ihren tragischen Schicksalen, die unter der Tyrannei des zu Operierenden hatten leiden müssen. Trotzdem rettet die Hauptgestalt das Leben des Bürokraten und beweist dadurch, dass für ihn seine menschliche Pflicht als Arzt wichtiger ist als eine persönliche Rache. Welche Auswirkungen das auf sein eigenes Leben hat, wird sich später noch zeigen.

Das Fehlen der Menschlichkeit in den unsicheren zeitgeschichtlichen Umständen wurde schon öfters im Laufe dieser Analyse erwähnt, und die nächste Textstelle, die besprochen werden soll, handelt ebenfalls davon und ist von großer Bedeutung für den Handlungsablauf. Ravic wird auf der Straße Zeuge eines Unfalls und möchte als Arzt mithelfen. Als aber die Polizei zur Unfallstelle kommt, sind sie viel mehr an Ravics Arbeitserlaubnis interessiert als am Zustand des Unfallopfers. „Wie kommt es, daß Sie hier Arzt sind? Als Ausländer können Sie doch nicht praktizieren, wenn Sie nicht naturalisiert sind?“<sup>24</sup>, stellt ein Polizist fest. Ravic gibt sich als tschechischer Tourist aus, die Beamten glauben ihm aber nicht und er wird verhaftet. „Die Ratte im Menschen, dachte Ravic. Die Ratte im Menschen, die man nie ersaufen kann. Was geht es diesen Idioten an, ob ich einen Paß habe? (...) Es würde gleichgültig sein, ob man eine Familie ermordet oder eine Bank beraubt hätte – der Mann würde salutieren. Aber selbst Christus ohne Paß – heute würde er im Gefängnis verkommen.“<sup>25</sup>

Ravics Wut verbirgt eine tiefgehende zeitkritische Aussage. Nicht die Handlungen eines Menschen zählen, sondern sein bürokratischer Status. Für Menschlichkeit ist kein Platz, denn

<sup>23</sup> Ebd., S. 263.

<sup>24</sup> Ebd., S. 313.

<sup>25</sup> Ebd., S. 315.



es kann gegen einen sprechen, wenn man nicht die richtigen Dokumente vorzuzeigen hat. Da stellt sich dem Betroffenen die Frage, ob er nicht doch auf ein menschliches Handeln verzichten sollte, um sich selbst zu beschützen. Wäre es für Ravic besser gewesen, wenn er dem Unfallopfer nicht geholfen hätte? Auf jeden Fall für seinen äußeren Lebenslauf.

Ravic verbringt nun zwei Wochen im Gefängnis zusammen mit einem jüdischen Installateur, einem halbjüdischen Schriftsteller und einem Polen. Dann wird er zum Gerichtshof gebracht und sein Fall wird von demselben Beamten bearbeitet, dem er ein paar Monate zuvor auf dem Operationstisch das Leben gerettet hat. Der Beamte weiß selbstverständlich nichts davon, da er damals unter Narkose war und dachte, ein renommierter französischer Chirurg würde ihn operieren. „Sollten in Deutschland geblieben sein, (...) Es ist alles nicht so schlimm da. Wird viel übertrieben“<sup>26</sup> bekommt der Arzt von seinem Patienten zu hören. Der sonst rationale und selbstbeherrschte Arzt erwidert verzweifelt: „Und Sie möchten, daß ich mich wie ein Gauner fühle, der um ein mildes Urteil bittet? Nur weil ich kein Nazi bin und deshalb keine Papiere habe? Daß wir uns noch immer nicht für Verbrecher halten, obschon wir Gefängnisse, Polizei, Demütigungen jeder Art kennen, nur weil wir am Leben bleiben wollen?“<sup>27</sup> Doch der Beamte läßt nicht locker: „Heildiener, ausgelernte Studenten, Masseure, Assistenten, das alles gibt sich hier für große Ärzte aus Deutschland aus.“<sup>28</sup>

Nicht nur der Beruf, sondern auch die Stadt Paris selbst erweist sich aus der folgenden Aussage als besonders bedeutungsvoll für Ravic: „Es gibt kein anderes Land und keine andere Stadt mehr für mich. Die Schweiz ist zu klein; überall sonst sind Faschisten. (...) Die Polizei hat hier ebensoviel und ebensowenig Chancen, mich zu erwischen, wie vorher. Das damals

---

<sup>26</sup> Ebd., S. 322.

<sup>27</sup> Ebd., S. 322.

<sup>28</sup> Ebd., S. 323.

war ein unglücklicher Zufall<sup>29</sup>, kommentiert er. Die Schlussfolgerung, dass seine Festnahme und die darauffolgende Ausweisung einen unglücklichen Zufall darstellen, betrachte ich als überraschend. Denn Ravic schafft es also darüber hinwegzukommen, dass er eigentlich aufgrund seiner spontanen Hilfsbereitschaft festgenommen wurde und geht davon aus, dass das einfach zu den Risiken des Emigrantenlebens dazugehöre. Er hat gelernt, dass man den Mitmenschen nicht vertrauen kann, solange man keine gültigen Dokumente hat und dass polizeiliche Zwischenfälle unvermeidlich sind. Eine eher zynische Schlussfolgerung aus meiner Sicht.

Während die politische und ökonomische Lage in Europa als äußerst problematisch dargestellt wird, gilt in allen Exilromanen Remarques Amerika als ein Ort der Hoffnung, ein meist unerreichbares Paradies der Freiheit. „Da lag die Amerikanische Botschaft. Weiß unter den Sternen, still und leer, eine Arche Noah, in der es Stempel für Visa gab, unerreichbar“<sup>30</sup>, so Ravic im Romantext. Dasselbe biblische Symbol der Arche Noahs findet man in *Die Nacht von Lissabon*, wo der Ich-Erzähler aus dem Roman das Schiff, das ihn nach Amerika bringen wird, als Arche bezeichnet. Hier, in *Arc de Triomphe* gibt es unter den Nachbarn Ravics Emigranten, die täglich vor der Amerikanischen Botschaft spazieren gehen, um sich daran zu erinnern, dass es doch Hoffnung auf der Welt gibt, obwohl sie kein Visum für das gelobte Land haben oder bekommen können. Später im Text wird klar und deutlich gesagt, „Wer Europa verlassen kann, soll es tun. Für alles andere ist es schon zu spät“<sup>31</sup>.

Wer den Eindruck hat, dass das Emigrantenleben aufgrund der Illegalität nicht streng geregelt sei, irrt sich und genau das verdeutlicht der Autor anhand der folgenden Textstelle. Als die Polizei infolge eines Todesfalls im Hotel International ermitteln

<sup>29</sup> Ebd., S. 355.

<sup>30</sup> Ebd., S. 381.

<sup>31</sup> Ebd., S. 420.

soll, ist die Verwalterin schon darauf vorbereitet und gibt schnellstmöglich allen bekannt: „Wer von Ihnen keine Papiere hat, packt besser sofort seine Sachen, zum wenigsten das, was offen herumliegt, bringt es in die Katakombe und bleibt unten“<sup>32</sup>. „Der Raum leerte sich sofort (...) Clarisse, das Serviermädchen, und Jean, der Kellner, dirigierte die Koffer in einen kellerhaften Nebenraum der Katakombe“<sup>33</sup>, berichtet anschließend Ravic über die reibungslose und eingeschulte Organisation der Flucht an einen sicheren Ort. Alles funktioniert wie geplant und die Polizei erwischt bei der Durchsuchung des Hotels keinen der Emigranten. Spätestens zu diesem Zeitpunkt im Roman wird also für jeden Leser offensichtlich, dass die illegalen Emigranten in Paris in den Jahren 1938 und 1939 eine Mikrogesellschaft bildeten, die ein paralleles, eigenständig organisiertes Leben führte.

Der Tote im Hotel International hat einen Pass hinterlassen, der vor der Polizei versteckt wurde. „Der Paß ist Gold wert. Ist noch ein Jahr gültig. Irgendjemand kann darauf leben. (...) Die Photographie kann man leicht austauschen. (...) Moderne Art von Seelenwanderung – ein Paß und mehrere Leben darauf“<sup>34</sup>, stellt Morosow fest. Dieses Zitat ist von Bedeutung, weil es auf ein Thema verweist, das in *Die Nacht von Lissabon* vertieft wird, nämlich der Begriff der Identität und die Übertragung dieser von einem Flüchtling auf den anderen. Hier wird es nur schlicht Seelenwanderung genannt, aber im Lissaboner Roman hat ein Pass auch eine metaphorische Bedeutung und beeinflusst die Schicksale der Besitzer auf unerwartete Weise.

Einer der wichtigsten Handlungsstränge im Roman ist zweifelsohne die Liebesgeschichte zwischen Ravic und Joan. Allerdings wird hier ein Gedanke vermittelt, der bereits früher im Romantext vorkam. Es geht darum, dass Flüchtlinge allzu starke Gefühle vermeiden sollten, denn aufgrund ihres unbeständigen

---

<sup>32</sup> Ebd., S. 404.

<sup>33</sup> Ebd., S. 404.

<sup>34</sup> Ebd., S. 407.

Lebens können sie von einer Minute zur anderen alles verlieren. Ravic, beziehungsweise seine Liebe zu Joan, ist aber ein klares Beispiel dafür, dass man nichtsdestotrotz Gefühle nicht kontrollieren kann und ein Flüchtling kann nicht auf Knopfdruck seine Menschlichkeit aufgeben, nur weil er keine gültigen Papiere hat. Ravic analysiert selbst die eigene Gefühlslage folgendermaßen: „[...] stehe ich hier, nicht mehr wie ein Toter auf Urlaub mit kleinem Zynismus, Sarkasmus und etwas Mut, nicht mehr kalt (...) du hast mir wiedergegeben (...) das einfache, starke, direkte Leben, das mir wie ein Verbrechen erschien in dieser Zeit zwischen Katastrophe und Katastrophe!“<sup>35</sup>

Was die politischen Ereignisse angeht, kommen die Emigranten im Hotel International zu allen möglichen Informationen aus den unterschiedlichsten Quellen, wie französische Zeitungen oder Berichte von neuangekommenen Mitflüchtlingen. Es wird aus dem Romangeschehen offensichtlich, dass sie eigentlich gar nicht mehr wissen, was sie glauben sollen und dementsprechend abergläubisch werden. Sie folgen zum Beispiel den Bewegungen eines Emigranten, der Totenvogel genannt wird, weil er es immer schafft, den Gefahren kurz vor dem Ausbruch zu entkommen. „Er hat es immer gerochen. Zwei Monate vor Hitler ging er aus Deutschland heraus. Drei Monate vor den Nazis aus Wien. Sechs Wochen vor dem Einmarsch aus Prag. Ich habe mich an ihn gehalten. Immer. Er riecht es.“<sup>36</sup>

Noch einige Male wird bis zum Ende des Romans die Situation der übriggebliebenen Emigranten im Hotel International dargestellt. „Ravic hatte plötzlich das Gefühl, aller Jammer der Welt sei eingesperrt in diesen unterirdischen Raum“<sup>37</sup>, wobei er damit die so genannte Katakomben meint, den Keller, wo sich die Flüchtlinge vor der Polizei üblicherweise versteckten. Sein Gedankengang wird vom Autor weitergeführt: „er roch die

---

<sup>35</sup> Ebd., S. 439.

<sup>36</sup> Ebd., S. 504.

<sup>37</sup> Ebd., S. 602.

Angst, die letzte riesenhafte, schweigende Angst, er roch sie und er wußte, wo er sie vorher gerochen hatte – im Konzentrationslager“<sup>38</sup>. Und als er zur Arbeit geht, bemerkt er, „die Klinik war eine optimistische Angelegenheit nach den Katakomben“<sup>39</sup>. Das Leben im Exil wird also mit dem Leben im Konzentrationslager verglichen und eine Klinik scheint im Vergleich dazu ein wenig beeindruckender Ort zu sein.

„Er wußte, es waren die letzten Stunden, die er frei sein würde“<sup>40</sup>. Auch diese Feststellung Ravics erweist sich als realistisch, denn über deutsche Flüchtlinge heißt es ab dem Zeitpunkt: „Für ihr Geburtsland sind sie Verräter und für das Ausland immer noch Angehörige ihres Geburtslandes“<sup>41</sup>. In der Tat wird Ravic zusammen mit den anderen Emigranten aus dem Hotel International verhaftet und die Polizei droht auch der Wirtin mit der Verhaftung. Sie erwidert aber: „Darauf bin ich stolz. Wenn Menschlichkeit bestraft wir, nur immer zu.“<sup>42</sup> und diese Antwort wirkt, als ob man Remarque selbst sprechen hören würde. Jetzt erfahren wir auch Ravics richtigen Namen – Ludwig Fresenburg.

Eine bewegende Liebesgeschichte und eine spannungsgeladene Rachegeschichte zugleich. Aber dahinter steckt in *Arc de Triomphe* noch eine weitere Leseschicht, nämlich die historisierende. Der Autor sorgt anhand der hier zitierten und kommentierten Textstellen dafür, dass sein Werk im kollektiven Gedächtnis als Chronik einer Zeit bleibt, mit Hilfe derer man sich jederzeit mit der deutschen Vergangenheit auseinandersetzen kann.

---

<sup>38</sup> Ebd., S. 602.

<sup>39</sup> Ebd., S.603.

<sup>40</sup> Ebd., S. 641.

<sup>41</sup> Ebd., S. 642.

<sup>42</sup> Ebd., S. 646.

## Literaturverzeichnis

### Primärliteratur

Remarque, Erich Maria: *Arc de Triomphe*. Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2017.

### Sekundärliteratur

Nyada, Germain: „*Als Refugie, der nicht praktizieren darf, ...*“, *Fremdheits(de)konstruktionen in Erich Maria Remarques Roman Arc de Triomphe*. In: Erich Maria Remarque Jahrbuch XVIII / 2008, Bramsche: Rasch Verlag, 2008, S.73-88.

Schneider, Thomas F.: *Nachwort zu Arc de Triomphe*. In: Remarque, Erich Maria: *Arc de Triomphe*. In der Fassung der Erstausgabe mit Anhang und einem Nachwort herausgegeben von Thomas F. Schneider, Köln: Kiepenheuer & Witsch, 2017, S. 669-698.

Schreckenberger, Helga: *Durchkommen ist alles. Physischer und psychischer Existenzkampf in Erich Maria Remarques Exilromanen*. In: Text + Kritik, Zeitschrift für Literatur, Hrsg.: Heinz Ludwig Arnold, Nr. 149, Januar 2001, S. 30-41.

Stephani, Susanne: „...weil wir Funken in einem unbekanntem Wind sind“. *Erich Maria Remarque: Arc de Triomphe*. In: Erich Maria Remarque Jahrbuch XIII / 2003, Bramsche: Rasch Verlag, 2003, S.42-77.